

VSA: Reprint | 40 Jahre Links

# Manuel Castells

## Kampf in den Städten



**Gesellschaftliche  
Widersprüche und  
politische Macht**

**Mit einem Vorwort  
von Andrej Holm**

VSA

Manuel Castells  
Kampf in den Städten

*Manuel Castells*, geb. 1942 in Hellín, Spanien, spielte in den 1970er Jahren eine zentrale Rolle bei der Entwicklung marxistischer Stadtsoziologie.

*Andrej Holm* forscht und lehrt am Arbeitsbereich Stadt- und Regionalsoziologie des Instituts für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin und ist in verschiedenen stadtpolitischen Initiativen aktiv.

Manuel Castells

## **Kampf in den Städten**

Gesellschaftliche Widersprüche und politische Macht

Mit einem Vorwort von Andrej Holm

VSA: Verlag Hamburg

Originaltitel:  
Luttes urbaines et pouvoir politique  
Aus dem Französischen von Eduard Drumm  
unter Mitarbeit von Michael Kraus

© der deutschsprachigen Ausgabe  
VSA: Verlag Hamburg 2012, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg  
Von S. 29 bis Seite 125 Nachdruck der deutschsprachigen  
Erstausgabe (VSA: Westberlin 1975)  
© der französischen Originalausgabe:  
Librairie de François Maspero, Paris 1973  
Alle Rechte vorbehalten  
Druck und Buchbindearbeiten: Idee, Satz & Druck, Hamburg  
ISBN 978-3-89965-509-4

# Inhalt

Andrej Holm	
<b>Vorwort</b> .....	7
Das Buch .....	8
Der Autor .....	9
Protest als Gesellschaftsanalyse .....	11
Castells als Zeitzeuge des Fordismus: Kollektive Konsumtion und der Staat .....	14
Städtische Proteste als transformative Bewegung .....	16
Empörung allein reicht nicht aus .....	19
Mit Castells in die städtischen Kämpfe des 21. Jahrhunderts gehen .....	23
Literatur .....	25

<b>1. Klassenkampf und Widersprüche in den Städten: Das Auftauchen gesellschaftlicher Bewegungen in den Städten im Monopolkapitalismus</b> .....	31
--	----

<b>2. Die innere Struktur einer gesellschaftlichen Bewegung in der Stadt: Der Kampf gegen die »Renovierungs-Deportation« in der Stadt Paris</b> .....	41
---	----

Paris, das Volk und die Verkäufer von Städten .....	41
Die Planierdrause kommt hier nicht durch! .....	45
Die Grundlage des Kampfes: Warum man gewinnt, warum man verliert, oder: »Wie man Geschichte macht« .....	61

<b>3. Reform im städtischen Bereich und politische Aktion in den Bürgerkomitees von Montreal</b> .....	64
--	----

Von der Sozialhilfe zum Kampf um Reformen .....	64
Der Skandal der Stadt Montreal .....	66

Ein Politisierungsvorgang in der Stadt: Die F.R.A.P. und ihre Zwiespältigkeit .....	67
Die politische Krise in Quebec und die Volksbewegung .....	70
Zwischen Barmherzigkeit und Ideologie .....	73
Die Verbindung zwischen dem Kampf in den Städten und dem politischen Kampf .....	76

#### **4. Ideologische Mystifizierung und gesellschaftliche Widersprüche:**

<b>Die Umweltschutzbewegung in den USA</b> .....	81
Die Umweltschutzaktion: Von vergangenheitsbezogenen Eliten zur Protestbewegung .....	83
Die großen Kunstgriffe des »Umwelt-Establishments« .....	88
Die Kritik von links: Die Umweltideologie und die neuen Formen kapitalistischen Profits .....	89
Und dennoch ... ..	91
Typologie der Bewegungen zur Verteidigung der Umwelt: Einige Beispiele .....	94
Die inneren Bestandteile der ökologischen Bewegung, oder: »Warum alle Welt einer Meinung zu sein scheint« .....	96

#### **5. Von der Einnahme der Stadt zur Übernahme der Macht:**

<b>Stadtkampf und Revolutionärer Kampf der Pobladores-Bewegung in Chile</b> .....	100
Klassenkampf, politische Verhältnisse und die Besetzung städtischen Bodens .....	102
Soziale Organisation der Siedlungen und die Veränderung der Lebensform .....	106
Die Verbindung zwischen der reformerischen Praxis der Siedler und der Gesamtheit der gesellschaftlichen Widersprüche .....	112
Die gesellschaftlichen Faktoren, die den Erfolg der verschiedenen politischen Richtungen in der Siedlerbewegung bestimmen .....	117

<b>6. Die Schlussfolgerung heißt Straßenkampf</b> .....	122
---	-----

Andrej Holm  
**Vorwort**

Städtische Proteste haben Hochkonjunktur. Mobilisierungen gegen Mietsteigerungen und Verdrängung sind in fast allen deutschen Großstädten zu beobachten, und Fragen einer zunehmend unsozialen Stadtentwicklung stehen auf der Tagesordnung. Auch international haben soziale und politische Mobilisierungen verstärkt städtische Themen aufgegriffen. So hatten die großen Proteste in Spanien und Israel im Jahr 2011 ihren Ausgangspunkt in der Frage der unzureichenden Wohnungsversorgung, in New York und anderen US-amerikanischen Städten haben Obdachloseninitiativen und Teile der Occupy-Bewegung begonnen, Zwangsräumungen zu verhindern, und diskutieren über groß angelegte Besetzungsaktivitäten. In Kairo und Istanbul ebenso wie in vielen lateinamerikanischen Metropolen haben sich Nachbarschaften in den informell entstandenen Siedlungen organisiert, um sich gegen Abrisspläne zu wehren.

Viele dieser Kämpfe beziehen sich direkt oder implizit auf ein *Recht auf die Stadt*, und in den akademischen Begleitdiskursen der kritischen Wissenschaft wurden insbesondere die Arbeiten von Henri Lefebvre aufgegriffen (Brenner/Marcuse/Mayer 2012; Stanek 2011; Holm/Gebhardt 2011). Vom »Lefebvre-Revival« überblendet, sind andere kritische und grundsätzliche Analysen zu städtischen sozialen Bewegungen in den Hintergrund geraten. Dabei geben insbesondere die frühen Arbeiten von Manuel Castells auch heute noch wichtige und streitbare Anregungen für das Verständnis von städtischen Protesten. Mit der Wiederauflage seiner Schrift *Kampf in den Städten* wird ein längst in Vergessenheit geratener Text zurück in die politischen Debatten geholt.



## Das Buch

Der *Kampf in den Städten* ist im französischen Original 1973 unter dem Titel »Lutte urbaine et pouvoir politique« in Paris bei Librairie François Maspero erschienen. Das Buch untergliedert sich in eine klare Struktur von politisch-theoretischer Rahmenerzählung und vier Fallstudien zu städtischen Kämpfen in Paris, Montreal, den USA und in Chile. In einem einleitenden Abschnitt [31ff.]<sup>1</sup> und seinen Schlussfolgerungen [122ff.] ermöglicht uns Manuel Castells einen Einstieg in seine Theorie der sozialen Bewegungen und formuliert Bedingungen für erfolgreiche städtische soziale Bewegungen.

Manuel Castells stellt zunächst ein kontrastreiches und ungeordnetes Bild von scheinbar allgegenwärtigen städtischen Konflikten vor: von militanten Protesten gegen den Abriss des Quartier des Marolles in Brüssel, das den Bürobauten der Europäischen Union weichen muss, und den Aktivitäten der schwarzen Community in Newark, die sich gegen den Abriss ihrer Nachbarschaft für eine medizinische Hochschule wehrt, über die Forderungen von Arbeiterfamilien in Santa Coloma de Gramenet in der Nähe von Barcelona für ein Krankenhaus in ihrer Stadt bis hin zu Massenmobilisierungen für durchgrünte Viertel in Bogota oder dem Protest von Umweltschützern gegen das Fällen von Bäumen in Stockholm [31f.].

All diese Beispiele dienen der Illustration von »anwachsenden Volksbewegungen« zu städtischen Themen. Einen gemeinsamen Nenner der Aktivitäten sieht er nicht in einer politisch-ideologischen Konsistenz – vielmehr macht sich Castells über die Diffusität von revolutionärem Kampf, Verteidigung des Bestehenden und Pfadfindertum lustig –, sondern in dem Umstand, dass all diese Bewegungen »die Formen und Rhythmen des Alltagslebens beeinflussen« und »direkt mit der kollektiven Organisation der Lebensweise verbunden« sind [32]. Er zeichnet ein Bild von städtischen Mobilisierungen, die sich gegen ihre strukturelle Benachteiligung oder für ein allgemeingesellschaftliches Interesse einsetzen. Ob MieterInnen in Paris, die sich gegen ihre Verdrängung organisieren, Umweltschützer in den USA oder die um politische Mitbestimmung kämpfenden Bürgerkomitees in Montreal und die Land-

---

<sup>1</sup> Die Seitenangaben in eckigen Klammern beziehen sich auf den vorliegenden Band.

und Hausbesetzungen der Pobladores in Chile: Castells Bewegungen haben zwar keine einheitliche politische Agenda, aber ihr Aufbegehren ist immer als Aufbruch aus den bestehenden Strukturen und Verhältnissen zu verstehen. Den Protestmobilisierungen gegenüber stehen immer die (nicht näher beschriebenen) herrschenden Klassen und der ihnen dienende Staatsapparat [36ff.].

*Kollektive Organisationen* der Lebensweise und der Einfluss auf das *Alltagsleben* umreißen also die wesentlichen Koordinaten der Analyse von städtischen sozialen Bewegungen bei Manuel Castells. Die sozialen Bewegungen in den Städten sind für ihn insofern von Belang, als sich mit ihnen »einander widersprechende Systeme gesellschaftlicher Praxis herausbilden, die von spezifischen Widersprüchen der städtischen Problematik ausgehen und die etablierte Ordnung infrage stellen« [32].

## **Der Autor**

Soziale und politische Bewegungen waren für Manuel Castells nicht nur ein Forschungsthema: In Spanien geboren, beteiligte er sich Anfang der 1960er Jahre als Student in Barcelona an Aktivitäten gegen die Franco-Diktatur und musste ins politische Exil nach Frankreich fliehen. Nach seinen erfolgreichen Studienabschlüssen an der Sorbonne in Paris verschlug es ihn 1967 ausgerechnet nach Nanterre, ins Zentrum der Studentenproteste. Anders als beispielsweise Henri Lefebvre war Manuel Castells zu keiner Zeit Mitglied oder Parteigänger der Kommunistischen Partei, sondern organisierte sich nach Selbstauskunft in anarcho-maoistischen Zirkeln und verstand politischen Aktivismus als Basisbewegung jenseits des linken Mainstreams (Castells 2006: 221). Seine aktive Teilnahme an der Studentenbewegung und anderen Protesten endete 1968 in einer Ausweisung aus Frankreich, sodass er im chilenischen und kanadischen Exil Lehraufträge an verschiedenen Hochschulen übernahm. Nach einer Begnadigung durch den französischen Staat konnte er 1970 nach Paris zurückkehren und arbeitete an der dortigen Universität mit Henri Lefebvre zusammen (Ward/McCann 2006: 189ff.). Von ihren durchaus produktiven Auseinandersetzungen um den »richtigen« Blick auf die Stadt spricht seine erste einflussreiche Veröffentlichung *La Question Urbaine* von 1972

(1977 beim VSA: Verlag als »Die Kapitalistische Stadt. Ökonomie und Politik der Stadtentwicklung« erschienen). Noch stark von den marxistisch-strukturalistischen Denkweisen von Louis Althusser geprägt, analysiert er dort die Stadt vor allem in ihrer Stellung im kapitalistischen System der Ökonomie und versucht, ihre spezifischen Funktionen für das gesellschaftliche Gesamtsystem zu entschlüsseln.

Nur wenig später begann seine Arbeit zu sozialen Bewegungen in den Städten, die er seit 1979 auch im Rahmen seiner Professur in Berkeley, Kalifornien, fortsetzte und in seinem Hauptwerk *The City and the Grassroots* 1983 veröffentlichte. Sein Kompendium zur Geschichte von städtischen sozialen Bewegungen gilt bis heute als Referenzpunkt für viele Arbeiten zu politischen Mobilisierungen in den Städten. Auf der Basis von zahlreichen Fallstudien untersucht er den Einfluss von Protestmobilisierungen auf die Produktion des Städtischen und auf den gesellschaftlichen Wandel. Im Gegensatz zum Strukturdeterminismus seiner früheren Arbeiten erhebt Manuel Castells die sozialen Bewegungen nun zu handelnden und gestaltenden Subjekten der Stadtentwicklung. Es geht um nichts weniger, als zu untersuchen, welchen Einfluss städtische Bewegungen auf den Wandel gesellschaftlicher Strukturen und die Transformation des Städtischen haben (Castells 1983: 305). In *The City and the Grassroots* verabschiedet sich Castells von einer starren Hauptwiderspruchsorientierung und ersetzt den Klassenkampf seiner früheren Studien durch die Kombination von sozialen, kulturellen und politischen Mobilisierungen. Das Potenzial für eine gesellschaftliche Veränderung sieht er nun allein in den Bewegungen, denen es gelingt, den Kampf um die kollektive Konsumtion (siehe dazu die Ausführungen auf S. 14ff.) mit dem Aufbau einer Community und der Forderung nach politischer Selbstbestimmung zu verbinden (Castells 1983).

Der *Kampf in den Städten* kann im Kontext der theoretischen Entwicklung von Manuel Castells als Zwischenstation auf dem Weg vom traditionsmarxistischen Strukturalismus zu einer stärker relationalen und situativen Gesellschaftsanalyse verstanden werden. Zu den Elementen einer deterministischen Weltvorstellung, etwa wenn er die Interessen der herrschenden Klasse und die Funktionen des Staatsapparates beschreibt, gesellen sich schon erste Ansätze eines Bewegungsoptimismus, der die Kraft der gesellschaftlichen Transformation in den Alltagspraxen verortet und den sozialen Kämpfen eine subjek-

tive Seite und gestaltende Reichweite zugesteht. Er nimmt dabei eine Perspektive ein, die wir für andere gesellschaftliche Fragestellungen bei Edward P. Thompson (1980) oder Charles Tilly (1998) kennen – Perspektiven, die auf jeweils eigene Art jenseits struktureller Analysen auf der Suche nach den sozialen Mechanismen waren, die uns die Bedingungen sozialen Handelns und sozialen Wandels erklären können.

In seinen späteren Arbeiten wie *The Informational City* (Castells 1989) und den drei international breit rezipierten Bänden *The Information Age: Economy, Society, and Culture* (Castells 1996, 1997, 1998) hat sich Manuel Castells von früheren, bewegungsbezogenen und handlungstheoretischen Schwerpunkten gelöst. Geblieben ist seine wissenschaftliche Neugier, die Gesellschaft, in der wir leben, zu verstehen.

## **Protest als Gesellschaftsanalyse**

Auch wenn Castells Arbeit zu den städtischen Protestbewegungen vielfach als eine Art Handlungsanweisung für städtische Proteste diskutiert wird, war die Intention seiner Studien eine andere. Die Protestbewegungen und Basismobilisierungen sah er vor allem als geeignetes Untersuchungsfeld einer Gesellschaftsanalyse. Manuel Castells untersucht die städtischen Protestbewegungen nicht um ihrer selbst willen und hat so gar nichts gemein mit der klassischen, meist kategorisierenden Bewegungsforschung. Vielmehr versteht er seine Beschäftigung mit den Protestmobilisierungen als eine Tiefenerkundung der gesellschaftlichen Widersprüche und Konflikte. Die Bewegungen werden dabei von ihm als gesellschaftliche Praxis angesehen und bilden die empirische Basis seiner Gesellschaftsanalyse.

Ziel seiner Arbeit ist es, die Veränderungsprozesse des kollektiven Konsumverhaltens und des damit verbundenen Begehrens zu verstehen und einen Beitrag zur Repolitisierung der Gesellschaft zu leisten. Dabei will er – so sein Anspruch – untersuchen, »welche Verfahren anwendbar sind, um die neuen sozialen Widersprüche (...) und die wirtschaftlichen und politischen Widersprüche an der Basis eben dieser Sozialstruktur miteinander zu verbinden« [38f.].

Insbesondere sein Fokus auf die Alltagserfahrungen leuchtet auch heute noch ein. Unbeantwortet bleibt allenfalls die Frage, warum es

unter den vielen denkbaren gesellschaftlichen Praxen ausgerechnet die Proteste sein sollen, die uns helfen, die Gesellschaft zu verstehen. Castells beantwortet sie letztendlich mit seinem Verweis auf die gesellschaftliche Doppelbedeutung der kollektiven Konsumtion, zugleich die städtischen Alltagserfahrungen zu prägen, als auch im Mittelpunkt von gesellschaftlichen Verteilungs- und Interessenkämpfen zu stehen.

Viele seiner Annahmen haben auch heute noch ihre Gültigkeit und markieren die Rahmenbedingungen unserer Alltagserfahrungen in einer zunehmend verstädterten Gesellschaft. Das spezifisch Städtische und das Geheimnis der aufkommenden stadtpolitischen Mobilisierungen sind auch heute noch die Alltagsbedingungen, die von den in den Städten verdichteten »allgemeinen Organisationsformen der Gesellschaft« abhängen. Die Stadt ist auch heute noch Ergebnis, Gegenstand und Arena gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Auch viele der von Castells in den 1970er Jahren identifizierten Themenfelder haben nach wie vor eine Relevanz für städtische Protestbewegungen. Konkret benannte er unter anderem die Wohnverhältnisse und die städtischen Gemeinschaftseinrichtungen wie Schulen, Krankenhäuser, Parkanlagen und Kulturzentren. Gemeinsamer Nenner ist eine von den Bewegungen unterstellte gesellschaftliche Verantwortung für all diese Bereiche.

Doch der städtische Alltag wird nicht nur von Infrastrukturen und der materiellen Ausstattung bestimmt. Themen von sozialen Mobilisierungen richten sich auch auf die zunehmend individualisiert wahrgenommenen Momente des Alltagslebens, die bei Castells in Form von ermüdenden Pendlerfahrten, in Stücke zerlegten Tagesabläufen und der Abgeschlossenheit von Einfamilienhaussiedlungen in den Vorstädten als tiefe Entfremdungserfahrung verstanden werden können oder als Diskriminierung von Alten und ethnischen Minderheiten sowie bei der Einschränkung und Kontrolle von Jugendkulturen als unmittelbare Ausgrenzung von den Ressourcen und Qualitäten des Städtischen wirken.

Die aus dem Alltag entspringenden Momente der Wut, der Unzufriedenheit, des Frustes dienen Manuel Castells als Ausgangspunkt für die Analyse neu entstehender gesellschaftlicher Konflikte. Sein Fokus sind die entwickelten kapitalistischen Gesellschaften der 1960er und 1970er Jahre, die er – ganz den kritischen Analysen seiner Zeit verhaftet – als »staatmonopolistischen Kapitalismus« beschreibt.

Mit seinen Analysen städtischer Konflikte in den 1960er und 1970er Jahren verweist Castells nicht nur auf eine erstaunliche Kontinuität von sozialen Kämpfen in den Städten, sondern zieht uns auch den Zahn der Illusion von den angeblich umfassenden Integrationspotenzialen der fordistischen Wohlfahrtsregime. Sein Blick auf den Alltag und die Protestmobilisierungen zeigt, dass es an den Rändern der Gesellschaft nicht erst seit dem neoliberalen Rollback eine Unterordnung der städtischen Gebrauchswerte unter die Gewinninteressen und Herrschaftskalküle gab. Unterordnung und Zerstörung von alltäglichem Begehren gehören offenbar zu den Grundprinzipien staatlichen Handelns, und Castells Analyse der Stadt(planungs)politik liest sich wie ein Musterbeispiel für das *social engineering* der staatlichen Technokratien (Scott 1998).

Gerade angesichts der aktuellen Diskussionen um Deregulierungstendenzen und einen angeblichen Rückzug des Staates lohnt sich die Perspektive von Castells. Auch wenn sich Regierungstechnologien von heute vielfach von der fordistischen Gleichförmigkeit verabschiedet haben, lesen sich seine Beschreibungen fast wie aktuelle Zeitdiagnosen. Allein, die Entfremdungsformen haben sich verändert: Ging es in den 1970er Jahren noch um die Diagnose einer »zunehmenden Durchdringung durch einen allgegenwärtig werdenden Staatsapparat« [34], wird heute vielfach eine ökonomische Kolonialisierung der Lebenswelten diskutiert, die sich bis in die Selbstkonstitution als unternehmerisches Selbst in unseren Alltag eingeschrieben hat. In dem Manifest *Der kommende Aufstand* etwa wird der Versuch beschrieben, die Ordnung der Arbeit durch die Ethik der Mobilisierung zu retten: »Die Mobilisierung bewirkt die Verschmelzung der beiden widersprüchlichen Pole der Arbeit: Hier beteiligt man sich an seiner Ausbeutung, und man beutet jede Beteiligung aus. Idealerweise ist man für sich selbst ein kleines Unternehmen, sein eigener Chef und sein eigenes Produkt.« (Unsichtbares Komitee 2010: 32f.)

Schon in seinen frühen Schriften ging Castells davon aus, dass der Einfluss des Alltagslebens auf die Produktivität immer entscheidender wird. Während er für die hochqualifizierten Arbeiten einen Zusammenhang von Lebensweise und den intellektuellen Komponenten der Tätigkeit unterstellt, sieht er in den ausgeklügelten Produktionsprozessen und immer komplexeren Arbeitsanforderungen für die unqualifizierten Arbeiter in den Niedriglohngruppen eine Notwendigkeit für einen sorgfältig regulierten Alltag, da die Produktion eine »Sprunghaftigkeit

des Alltags außerhalb der Arbeitswelt nicht verkraften kann« [35]. Ein ganz ähnliches Argument benutzt in seinen aktuellen Arbeiten Rowland Atkinson für die Erklärung des Enklavismus von Mittelschichtshäusern, die sich ganz bewusst in sozial homogenen Wohnsiedlungen einbunkern (Atkinson 2006). Er führt die Neigung zum Wohnen in abgesicherten Wohnenklaven auf den wachsenden Stress und die steigenden Flexibilitätsanforderungen an die neue Dienstklasse zurück, die quasi zur Kompensation für ihren stressvollen Arbeitsalltag einen sicheren und komplexitätsreduzierten Rückzugsraum für das Wohnen suchen. Hier könnten ganz im Sinne von Castells Untersuchungsansatz auch die in vielen Städten auftretenden Mobilisierungen der Mittelschichten für ihre Partikularinteressen eine wertvolle Quelle für eine Gesellschaftsanalyse sein. Gerade die Annahme von einer zutiefst fragmentierten Interessenstruktur in zunehmend differenzierten Gesellschaften könnte der Idee, gesellschaftliche Strukturen über eine Analyse der sichtbaren Konflikte zu untersuchen, eine neue Aktualität verleihen.

### **Castells als Zeitzeuge des Fordismus: Kollektive Konsumtion und der Staat**

Beim Lesen der Texte von Manuel Castells fällt schnell auf, dass die *kollektive Konsumtion* für ihn das zentrale städtische Konfliktfeld darstellte. Insbesondere in den hoch entwickelten kapitalistischen Gesellschaften – so seine Argumentation – kann das allgegenwärtige Wohlfahrtsversprechen nicht eingelöst werden, da die stetig wachsenden »kollektiven Bedürfnisse« letztendlich für kapitalistische Investitionen nicht rentabel seien und sich so zu einem dauerhaften Konfliktfeld entwickelten. »*Der kollektive Konsum* (Wohnung, Lebensstandard, Verkehr usw.) *wird damit zugleich unumgängliches Element, ständiger Gegenstand von Forderungen und defizitärer Sektor in einer kapitalistischen Wirtschaft.*« [35f.]

Mit dem Begriff der *kollektiven Konsumtion* werden in der internationalen Stadtforschung all jene Funktionen der individuellen und gesellschaftlichen Reproduktion zusammengefasst, die letztlich nur durch allgemein gesellschaftliche Organisationsformen gewährleistet werden können. So sind eine Reihe städtischer Ressourcen und Einrichtungen – denken wir nur an die netzgebundenen Infrastrukturen,